Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in **Posen** bei der **Expedition der Zeitung,** Wilhelmstraße 17,
ferner bei **Gust. Ad. Schleh,** Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in **Gnesen** bei **S. Chraplewski,**
in **Meseritz** bei **Ph. Matthias,**
in **Wreschen** bei **J. Jadesohn**
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von **G. L. Daube & Co.,**
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und **„Invalidendank".**

Nr. 496.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 18. Juli. Der König hat den Regierungs-Rath von Baumbach zu Kassel zum Ober-Regierungs-Rath, und den Regierungs-Assessor von Bennigsen in Peine zum Landrath ernannt; sowie dem praktischen Arzt, Sanitäts-Rath Dr. Robert Schultz zu Frankfurt a. O., den Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath verliehen.

Der König hat den Pfarrer Ritter zu Sooden zum Metropolitan der Pfarreiklasse Lichtenau ernannt.

Die Versetzung des Oberförsters Wegener von der Oberförsterstelle Sand, Regierungsbezirk Kassel, auf die Oberförsterstelle Rambach, Regierungsbezirk Wiesbaden, ist zurückgenommen worden.

Dem Oberförster Vogt und Freiherrn von Hunolstein ist statt der Oberförsterstelle Sand, Regierungsbezirk Kassel, die Oberförsterstelle Rambach, mit dem Amtssitze zu Sonnenberg, Regierungsbezirk Wiesbaden, übertragen worden.

Dem Ober-Regierungs-Rath von Baumbach ist die Leitung der Finanz-Abtheilung bei der Regierung in Liegnitz übertragen worden.

Dem Landrath von Bennigsen ist das Landrathsamt im Kreise Peine übertragen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 19. Juli.

Die Repressalien gegen die Schweiz scheinen wieder rückgängig gemacht zu werden. Der „Neuen Züricher Ztg." wird aus Lindau geschrieben, daß die scharfe Grenzkontrolle nur wenige Tage angedauert und seit Freitag wieder aufgehört habe. Jetzt habe man sich wieder der coulanten Behandlung von Seiten der deutschen Zollwächter zu erfreuen wie früher. Die „Konstanzer Ztg." und die „Straßb. Post" behaupten, es habe sich lediglich um Aenderungen der bayerischen und würtembergischen Verwaltungen gegen den Schmuggel zollpflichtiger Gegenstände und verbotener Schriften gehandelt. Diese Erklärung erscheint wenig zutreffend. Jedenfalls ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Maßregeln, die allseitige Unzufriedenheit erregten, schleunigst beseitigt wurden.

Ein an sich nichts weniger als politisches Detail spricht gleichwohl für die Trefflichkeit der gegenwärtigen deutsch-englischen Beziehungen. Der Kaiser hat telegraphisch angeordnet, daß dem Botschafter Malet für seine Urlaubsreise der kaiserliche Salonwagen zur Verfügung gestellt werde, und der Botschafter hat in diesem Wagen seine Reise angetreten. Wir entsinnen uns nicht, daß eine ähnliche Auszeichnung je einem fremden Diplomaten zu Theil geworden ist.

Gegenüber der Meldung eines Berliner Blattes, daß der Magistrat gelegentlich des Besuchs des österreichischen Kaisers eine ähnliche Ausschmückung der Straßen wie beim Empfang des Königs Humbert auf städtische Kosten veranstalten wolle, wird uns zuverlässig mitgetheilt, daß eine entsprechende Entschließung noch in keiner Weise gefaßt und nicht einmal vorbereitet ist. Schon daß die Stadtverordnetenversammlung nicht beisammen ist, eine Geldbewilligung also nicht möglich ist, sollte den Urhebern der Nachricht sagen können, daß sie etwas allzu leichtfertig erfunden haben. Im Uebrigen wird angenommen, daß Kaiser Franz Joseph, der ja noch im Trauerjahr ist, den Berliner städtischen Behörden durch den Verzicht auf jeden festlichen Empfang aus der Verlegenheit helfen wird.

Die Jungczechen nützen ihren Sieg aus. Sie haben im böhmischen Landtag einen eigenen Klub gebildet und zugleich eine Abordnung an den böhmischen Statthalter geschickt, um in Betreff der vom Kaiser gegenüber dem Abg. Fanderlik gebrauchten Worte — über den jungczechischen Sieg — Aufklärung zu erhalten. Der „Pester Lloyd" nannte dies Vorgehen „frech" und „dumm" und meinte, der Statthalter werde die Abordnung durch den Hausknecht hinauswerfen lassen. Ein so unhöflicher Mann ist nun Herr Krauß nicht; er hat die Abgesandten der jungczechischen Partei vielmehr empfangen und ihnen bedeutet, daß ihm amtlich von den Aeußerungen des Kaisers nichts bekannt sei. Dabei mußten die Jungczechen, welche nebenbei ihre Loyalität zu betheuern für gut fanden, sich vorläufig beruhigen. Wahrscheinlich werden sie aber den Versuch wiederholen, ihre Beschwerden vorzubringen, zumal die Authentizität der kaiserlichen Worte gar nicht angezweifelt werden kann. Viel beachtet wird die Aeußerung des Kaisers, es sei Vieles versäumt worden. In dem Zusammenhange, in dem sie gesprochen wurden, lassen sie sich nur dahin deuten, daß die Regierung fortan die Altczechen nur rückhaltloser und eifriger unterstützen wird, als bisher. Da nun aber Rieger noch eine ganze Reihe „nationaler" Wünsche auf dem Herzen hat, deren Erfüllung ihm Seitens der Regierung bisher versagt werden mußte, so ist es natürlich, daß er jetzt auf ein willigeres Entgegenkommen rechnet. Der Sieg der Jungczechen wird wie die entsprechenden Vorgänge in Galizien und Tirol bereits in der föderalistischen Presse als eine Folge der Thatsache bezeichnet, daß die regierungsfreundlichen Parteien Jahr aus Jahr ein mit leeren Händen vom Regierungstische zurückkehren.

Aus Belgien kommen sehr merkwürdige Nachrichten. Das Brüsseler Blatt „Etoile belge" veröffentlicht einen geheimen Bericht des belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, über Vorstellungen, welche der Staatssekretär Graf Bismarck im Dezember 1888 wegen der fortwährenden Arbeiterunruhen in Belgien erhob. Graf Bismarck machte mehrere im Montser-Kohlenbecken weilende französische Lockspitzel namhaft, welche die belgischen Arbeiter aufhetzten. Kaiser Wilhelm II. ließ sich die Liste dieser Lockspitzel vorlegen. Gleichzeitig giebt die Brüsseler „Indépendance belge" nach der „Nouvelle Revue" den Wortlaut eines offiziellen Berichts des Gouverneurs der Provinz Hennegau, Herzog Ursel, an die belgische Regierung über die letzten Arbeiterunruhen wieder. Der Gouverneur beschuldigt deutsche Lockspitzel (!) jene Arbeiterunruhen hervorgerufen zu haben und führt die angebliche Thatsache an, das Strikekomitee in Monts habe 15 000 Franks aus Straßburg erhalten; auch Frankreich wird darin beschuldigt, den Ausstand gefördert zu haben. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen und soll den Gegenstand einer Interpellation in der Kammer bilden.

Ueber den Gesundheitszustand des Königs von Holland wird der „Magd. Ztg." aus Amsterdam geschrieben:

Aus dem Schlosse Loo, wo der König vollständig unnahbar ist, dringen keine bestimmten Meldungen, da die Aerzte keine Bülletins ausgeben. Trotzdem weiß man in Amsterdam, daß König Wilhelm seit mehreren Wochen in einen erneuten Schwächezustand verfiel, welcher ihn daran verhindert, irgend Jemand zu empfangen oder sich mit Staatsgeschäften zu befassen. Die Aktenstücke, welche die königliche Unterschrift erfordern, beginnen sich wiederum aufzuhäufen, und nur die unentbehrlichsten werden, so gut oder so schlecht es eben geht, mit der Unterschrift des Königs versehen. Die Regierung will begreiflicherweise nicht einen neuen Versuch der Einsetzung einer Regentschaft wagen, nachdem der erste Versuch einen so verblüffenden Abschluß gefunden hat. Der beste Beweis für die Verschlimmerung im Befinden des Königs ist die Thatsache, daß die Königin Emma, welche mit der Kronprinzessin Wilhelmine sich im Bade Kreuznach einer vierwöchigen Kur unterziehen wollte, jede Reise ins Ausland aufgegeben hat, obwohl sie sich in Folge der letzten Krise sehr angegriffen fühlt.

Die Bemerkungen Lord Salisburys über das Schicksal der Insel Kreta dürften ziemlich allgemein Verwunderung erregen. Daß die Insel schließlich mit Griechenland vereinigt werden wird, glaubt wohl Jedermann, allein, daß der Premierminister von England in einem Augenblicke, wo die türkische Regierung eine Beruhigung der Gemüther auf Kreta herbeizuführen sucht, die Aufrührer versichert, daß ihre Bestrebungen von Erfolg sein werden, ist doch recht sonderbar. Die Russen werden über diese Auslassung sehr erfreut sein, denn nun können sie mit einem Schein des Rechtes sagen, daß die Bewegung auf Kreta von England unterstützt werde. Man scheint dort allgemein Gewaltthätigkeiten zu erwarten. Ein russisches Kriegsschiff ist bereits in der Sudabay angekommen und der Wiener „Times"-Korrespondent kündigt schon eine Blokade Seitens der vereinigten Geschwader Großbritanniens, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns an, welche die Verschiffung von Waffen und Geld von Griechenland nach Kreta verhindern sollen. Die Nachricht klingt recht unwahrscheinlich, zumal Italien, welches doch ein viel größeres Interesse als Deutschland an den Vorgängen im Mittelmeer hat, an der Blokade nicht Theil nehmen soll.

Norwegen wird jetzt für eine Zeit lang konservativ regiert werden, nachdem Swerdrup durch sein Renegatenthum die herrschende demokratische Partei zersplittert hatte. Lange wird indeß das konservative Regiment nicht dauern, denn das norwegische Volk ist im Grunde seines Herzens zu demokratisch, als daß es sich lange mit einer Politik des Stillstandes begnügen sollte. Das Ministerium Stang besteht nunmehr aus folgenden Mitgliedern: Emil Stang, Ministerpräsident, bisher Höchstengerichtsadvokat, seit 1882 Mitglied und seit Anfang dieses Jahres Präsident des Storthings, seit 1884 leitendes Oberhaupt der konstitutionellen Rechten; Gram, Staatsminister, als Beamter im Justizministerium 1875 zum Mitglied des internationalen Gerichtshofs in Egypten ernannt, wo er dreimal auf ein Jahr zum Präsidenten des Tribunals in Ismailia gewählt wurde, seit 1884 außerordentlicher Beisitzer im Höchstengericht; Roll, bisher außerordentlicher Assessor im Höchstengericht, jetzt Minister des Innern; Oberstlieutenant Hoff, erster Beamter des Kriegsministeriums und konst. Generalauditeur, nun Kriegs- und Marineminister; Bürgermeister Rygh (Christiania), von 1872 bis 1880 erster Beamter des Finanzministeriums, jetzt Finanzminister; Birch-Reichenwald, erster Beamter des Justizministeriums, bis 1881 Höchstengerichtsadvokat, nun zum Justizminister ernannt; Bonnevie, Schuldirektor des Stifts Drontheim, Kultusminister; Großkaufmann Thorne, Minister der öffentlichen Arbeiten; Amtmann Arneberg und Obergerichtsanwalt Furn. Das älteste Mitglied des Ministeriums ist Arneberg, welcher 1829 geboren ist, das jüngste Gram, geboren 1846; Stang ist 1834 geboren. Mit Ausnahme von Gram, Hoff, Arneberg und Birch-Reichenwald haben sämmtliche Minister dem Storthing längere oder kürzere Zeit angehört und zum Theil, wie Stang, Stoll und Bonnevie, eine leitende Rolle in demselben gespielt; den vier ersteren dagegen werden ganz besondere praktische Fähigkeiten nachgerühmt. Seiner politischen Richtung nach steht das Ministerium Stang zwischen dem äußersten rechten Flügel der konstitutionellen und dem der demokratischen Partei; es zählt mehrere Mitglieder, die auf dem Boden des seit dem vorjährigen Storthing verschwundenen parlamentarischen Zentrums standen, welches die liberale Mittelpartei repräsentirte. Die Berufung dieser Partei-Elemente entspringt wohl dem Wunsche Stangs, Fühlung mit dem rechten Flügel der bisherigen ministeriellen Demokratie zu gewinnen, um eine Mehrheit im Storthing um sich zu sammeln, welche die Rechte allein mit ihren 51 Mitgliedern in dem 114 Abgeordnete zählenden Storthing ihm nicht bietet.

Deutschland.

*** **Berlin,** 18. Juli. Als zum Schlusse der letzten Landtagssession die Vorlage betreffend Reform der direkten Steuern in Preußen wider Erwarten ausblieb, so daß die Session Hals über Kopf abgebrochen wurde, war es allen Dementis zum Trotz alsbald offenes Geheimniß, woran die Vorlage noch im Entstehen scheiterte. Die Abneigung des Fürsten Bismarck gegen die Deklarationspflicht war bekannt genug, als daß man nicht sofort gewußt hätte, was die Vorlegung des in der Thronrede mit solchem Nachdruck verheißenen Gesetzes gehindert habe. Auch von der angesagten neuen Vorlage hat man demgemäß die Einführung des Deklarationszwanges nicht erwartet; und um so größer ist jetzt die Ueberraschung, daß — nach Angabe des „Frankf. Journ." — die Deklarationspflicht nun doch nicht gänzlich ad acta gelegt sein soll. Freilich mehr noch ist man überrascht durch die Gestalt, in welcher die Deklarationspflicht dem Landtage aufgetischt werden soll: als solche für alle Steuerzahler mit Ausnahme der landwirthschaftlichen Grundbesitzer. Es liegt nahe, daß bei den Gegnern aller Ausnahmegesetze auch jene steuerliche Ausnahmebestimmung auf grundsätzlichen Widerstand stößt. Aber auch, wenn man diesen prinzipiellen Gesichtspunkt ganz außer Acht läßt, so kann man doch nicht umhin, sich die Frage vorzulegen, was eine derart ungewöhnliche Behandlungsweise der verschiedenen Kategorien von Steuerzahlern zu begründen oder auch nur begreiflich zu machen vermöchte. Ist es an sich ein richtiges Prinzip, behufs Vermeidung steuerlicher Ungerechtigkeiten die Steuerzahler zur Angabe ihres Einkommens zu nöthigen, so müßten es doch geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten sein, welche es rechtfertigen könnten, das Einkommen aus Grundbesitz von der Anwendung dieses Prinzips auszuschließen. Sollte man es wirklich für so schwierig halten, das Einkommen aus landwirthschaftlichen Betrieben so annähernd genau zu ermitteln, daß die Selbsteinschätzung für die Landwirthe mit der Gefahr verknüpft ist, entweder sich zu hoch einzuschätzen oder sich durch unbeabsichtigte Unterschätzung des Einkommens Strafen auszusetzen? Es ist doch kaum anzunehmen, daß ein tüchtiger Landwirth dergestalt außer Stande sei, über seine Einkommensverhältnisse Klarheit zu gewinnen. Richtig ist ja, daß — leider — die Landwirthe nicht so ganz selten sind, die in ganz unkaufmännischer, ganz ungeregelter Weise ihre Geschäfte führen. Es fehlt ja dafür nicht an amtlichen Belegen. Man braucht sich beispielsweise nur den Bericht ins Gedächtniß zurückzurufen, welchen die Ansiedelungskommission (zur Durchführung des 100 Mill.-Gesetzes) über ihre Wahrnehmungen in Posen und Westpreußen im Jahre 1887 erstattet hat. Von der Abwickelung des Kaufgeschäfts heißt es in diesem Bericht, dieselbe sei meist eine zeitraubende und mühevolle Arbeit gewesen, und zwar gerade aus Gründen, welche hier von Interesse sind. Häufig hätten nämlich so gut wie gar keine Gutsakten existirt, „die Buchführung befand sich in der dürftigsten Verfassung;" „ein großer Theil der Verkäufer übersah seine auf Grund der verschiedensten Privattitel belasteten Verhältnisse so wenig, daß die Entwirrung derselben durch die Ansiedelungskommission erfolgen mußte, um festzustellen, welche Verpflichtungen mit zu übernehmen und welches Restkaufgeld baar zu zahlen war." Und in demselben Zusammenhange: „Das Ergebniß dieser verantwortlichen Arbeit war fast stets, daß die den Verkäufern zu zahlende Endsumme sich außerordentlich reduzirte." Derart miserable Wirthschaft bei Landwirthen kommt also vor, aber man darf doch voraussetzen, daß sie nichts weniger als die Regel bildet, daß vielmehr das Gros der landwirthschaftlichen Besitzer sich über seine Vermögens- und Einkommensverhältnisse auf dem Laufenden hält. Und nicht voraussetzen darf man wohl, daß die Gesetzgebung auf solche Steuerzahler zugeschnitten wird, die über ihre Einnahmen, obwohl dieselben (oder vielleicht weil dieselben) bedeutend sind, nicht regelrecht Buch führen. Aber wenn es nicht die Schwierigkeiten in der Selbstermittelung des

Einkommens der Landwirthe sind, die für diese eine steuergesetzgeberische Ausnahmestellung erheischen, was ist dann der Grund? Ein solcher, und zwar ein schwerwiegender wird doch unter allen Umständen geltend gemacht werden müssen, wenn man nicht der Opposition wieder eine der allerkräftigsten Handhaben zu Angriffen auf das gegenwärtige System liefern will. Was will man antworten, wenn von jener Seite behauptet wird, mit der den Gutsbesitzern, den „Agrariern“ gewährten steuerlichen Ausnahmestellung wolle man nur verhindern, daß diesen Herren, „die ohne Noth stets über Nothlage klagen“, in die Karten geguckt werden könne! Solchen Angriffen entgegenzutreten, wird schwer sein, um so schwerer, als ja überall da, wo Deklarationszwang besteht, beispielsweise in verschiedenen Hansestädten, dieser Zwang keineswegs sich auf industrielles Einkommen beschränkt, sondern auch das Einkommen aus Grundbesitz umfaßt.

— Ueber den **Aufenthalt des Kaisers in Drontheim** wird dem „Hamb. Korresp.“ vom 14. Juli Folgendes gemeldet: „Der Kaiser befindet sich außerordentlich wohl und äußerte sich sehr befriedigt über seine Reise. Bei dem „Auflaufen“ vor Eide hat „Hohenzollern“ den Schaden erlitten, daß ihm eine Radschaufel geborsten ist. Bei seinem Besuche der Domkirche wurde der Kaiser vom Brigade-Intendanten umhergeführt. Der Monarch drückte seine höchste Bewunderung über die hohe Schönheit und den Reichthum der Kirche aus. Beim Heraustreten aus dem Dom wurde der Kaiser von der zahlreich herzugeströmten Menge in lebhaftester Weise begrüßt; er dankte auf das Freundlichste für die Huldigungen. Beim späteren Besuche der Villa des deutschen Konsuls, Grossist Anthon Jenssen, verehrte der Kaiser dem Konsul sein Bildniß in großem Format mit eigenhändiger Zueignung. In der Domkirche überreichte der Intendant Krefting dem Kaiser ein hübsches Album mit Ansichten des Gotteshauses. Der Kaiser befahl, daß das Album sofort an die Kaiserin gesandt werde.“

— Ueber einen Besuch, den der **Kaiser Wilhelm II.** der **Stahlheims-Kluft** am 10. Juli abgestattet, macht ein dort anwesender Herr einem Bergenschen Blatte verschiedene Mittheilungen. Er schreibt: Es wurde heute hier bekannt, daß die Kaiseryacht „Hohenzollern“ in Gudvangen eingelaufen sei und daß der Kaiser am Nachmittag zur Stahlheims-Kluft hinauf kommen werde. Man bat mich jedoch, nicht darüber zu sprechen, da der Kaiser dem großen Strome der Touristen — waren deren doch allein 100 mit der „Sunniva“ angekommen — zu entgehen wünsche. Als ich kurz darauf nach Gudvangen hinunterfuhr, erblickte ich unterwegs am anderen Ufer drei Herren, welche mit der Angel fischten. Trotzdem mich mein Weg in ziemlicher Entfernung von ihnen vorbeiführte, so erkannte ich doch zwei derselben: den deutschen Kaiser und Thorwald Bayer (cand. phil. Th. Beyer aus Bergen, den der Kaiser bekanntlich als Führer und Dolmetsch berufen). Es schien nicht, als wenn der Fisch gut biß; denn bald begaben sich die Herren thalwärts, der Kaiser voran, die beiden anderen hinterdrein. Um keine Aufmerksamkeit zu erregen, bediente sich der Kaiser eines kleinen nur von einem Manne geruderten Bootes zur Rückkehr nach dem „Hohenzollern“. Als ich später von Gudvangen wieder hinaufstieg, erzählte man mir unterwegs, daß Kaiser Wilhelm am Abend zuvor ans Land gekommen sei und einen Spaziergang in das Thal hinauf machte. Hier schenkte er einem kleinen blondhaarigen Mädel, das ihm eine Einfriedigung öffnete, eine goldene Doppelkrone. Wie mag die Kleine glücklich gewesen sein! Bald wurde es lebendig an Bord des Kaiserschiffes. Ein mit 12 Ruderern bemanntes Boot setzte vom „Hohenzollern“ ab (den „Greif“ vermochte ich nicht zu erblicken), und hielt auf die Bucht nahe am Winterwege zu, der von Gudvangen aus am Westufer des Fjords entlang führt. Im Boote befanden sich drei Passagiere, der Kaiser, Thorwald Beyer und ein dunkelgekleideter Herr, der Arzt, wie ich später vernahm. Man fischte vom Boote aus mit der Senkangel, dem A. Bald hatte der Kaiser einen stattlichen Dorsch an der Angel; nachdem dieser ins Boot gezogen, ergriff der Kaiser den Fisch und hielt ihn hoch in die Luft, den auf „Hohenzollern“ Zurückgebliebenen triumphirend seinen Fang zeigend. Der Fang schien reich ausgefallen; denn bald darauf wurde dem „Hohenzollern“ signalisirt, die Beute an Bord zu holen, und nach kurzer Zeit begab sich der Kaiser auf das Schiff zurück, um, wie ich annehme, von den frisch gekochten Fischen zu speisen; denn erst nach Verlauf einer Stunde zeigte er sich auf dem Deck, eine Zigarre rauchend. Nach kurzer Zeit regte es sich an Bord. Ein Boot wurde zu Wasser gelassen, ein kleiner Wagen in dasselbe gebracht und dem Lande zugeführt, wo man ihn zusammensetzte und ihn mit einem niedlichen, hell aufgezäumten Fjordpferd bespannte, das dem Besitzer des Hotels auf Stahlheimskleven, Herrn Patterson, gehörte. Kurz darauf stieg der Kaiser ans Land. Auf das freundlichste grüßend, schritt er die Landebrücke entlang zu den am Ufer aufgestellten 16 Gefährten und bestieg sein eigenes Karriol, die ihm überreichten Zügel nehmend. Herrn Thorwald Beyers Wagen bildete die Tête des Zuges, der ein Spalier zahlreicher Reisender, Herren und Damen aus aller Herren Länder, passiren mußte. Auf dem Rücksitz eines jeden Gefährts hatte ein „Skyds“-Junge („Skyds“ nennt man bekanntlich das ländliche Postfuhrwerk, welches von der Bevölkerung gestellt wird) Platz genommen; nur eine der Karriols, ich glaube, es war das des Grafen Waldersee, führte ein „Skyds“-Mädchen mit sich, ein hochgewachsenes Mädchen mit lichtem Haar, das hoch auf einem Heusack thronte. Das war einmal etwas anderes, als ein strammer Kaiserlicher Berliner Kutscher. Beim Stalheimsklev (Klev = Felskluft) hielt der Zug, die meisten der Herren stiegen aus, während die Pferde sich ausruhten. Eine Dame aus Bergen, welche, halbverborgen, sich in der Nähe des Haltepunkts befand, hörte, wie der Kaiser sich seinem Gefolge gegenüber in begeisterter Weise über die großartige Natur der Gegend aussprach. Einem älteren Herren, der ebenfalls in der Nähe stehend den Kaiser ehrfurchtsvoll begrüßte, reichte der Monarch als Dank in liebenswürdigster Weise die Hand. Als ich den erwähnten Herrn später fragte, weshalb ihm wohl eine solche Ehre zu Theil geworden, antwortete er mir: „Ach, nur für einen geringen Dienst. Ich hatte mich auf Vossevangen umgehört, ob für den Kaiser Depeschen aus Berlin oder ein Courier angekommen sei; der Kaiser hat davon gehört, daher sein Händedruck.“ Weiter hinauf die vielfachen gewundenen Wege gings, vorauf Herr Beyer, darauf der Kaiser und nach ihm die anderen, theils zu Fuß, theils zu Wagen. Vor dem Hotel, von dessen First die deutsche Flagge wehte, wurde der Kaiser von dem Wirth und der Wirthin empfangen und auf den Altan geführt, wo der Kaiser (wie ich glaube) das Wohl Norwegens in edlem Champagnerwein ausbrachte. Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden traten die Herrschaften den Rückweg an. Der Kaiser äußerte zu Herrn Beyer: „Ich gehe lieber,“ und sowohl er wie sein Gefolge haben, soweit ich sie mit den Augen verfolgen konnte, die Gefährte nicht benutzt.

— Die **Kaiserin** wird, wie der „Kreuz-Ztg.“ gemeldet wird, ihren Aufenthalt in **Kissingen** bis zum 2. August ausdehnen.

— Ueber den **Besuch des Kaisers Franz Josef in Berlin** wird gemeldet, daß der Tag der Abreise noch nicht endgiltig festgesetzt sei, nur so viel stehe fest, daß sie in der Zeit vom 11.—13. August erfolgen werde.

— Der Kultusminister **v. Goßler**, welcher am 13. d. M. Berlin verlassen hatte, um eine Inspektionsreise nach Schleswig-Holstein anzutreten, wird heute im Laufe des Nachmittags in Berlin wieder eintreffen.

— Der großbritannische Botschafter am Berliner Hofe Sir **Edward Malet** hat Berlin mit Urlaub verlassen und sich mit seiner Gemahlin nach England begeben, um während des Besuches des Kaisers dort gegenwärtig zu sein. Während der Abwesenheit von Berlin wird Sir Edward Malet vom Ersten Sekretär bei der großbritannischen Botschaft Mr. Beauclair vertreten werden. Soweit bisher bekannt, kehrt Sir Edward Malet Mitte August wieder auf seinen Posten nach Berlin zurück.

— Die **Regierung zu Oppeln** hat an sämmtliche Landräthe des Bezirks eine **Verfügung** gerichtet, welche die **Vertheilung der sächlichen Schullasten** unter die Gemeinden und Gutsbesitzer in folgender Weise regelt:

1) Die Vertheilung der sächlichen Schullasten — insonderheit der Schulbaulast — zwischen den zur Schule gehörigen Gutsbezirken und Gemeinden erfolgt — soweit nicht giltige Verträge oder rechtsbeständige Gewohnheiten entgegenstehen — zur Hälfte nach Verhältniß der Zahl der in denselben zur Zeit der Abfassung des Resoluts vorhandenen Schulkinder, zur Hälfte nach dem Sollaufkommen an direkten Staatssteuern — ausschließlich der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen. 2) Dem Steuersoll der einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke sind die Steuersätze der nach § 14 der Kreisordnung fingirt veranlagten juristischen Personen, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Berggewerkschaften hinzuzurechnen. 3) Besitzer eines zur Schule gehörigen Gutes, welche nicht im Schulbezirke ihren Wohnsitz haben, sind eben so wie der Fiskus von dem Einkommen aus ihrem Grundbesitze und Gewerbebetriebe innerhalb des Schulbezirks mit einem fingirten Steuersatze heranzuziehen. Dagegen ist dasjenige Einkommen der Gutsbesitzer, welches aus außerhalb des Schulbezirkes belegenen Grundbesitz oder Gewerbebetriebe fließt, bei der Berechnung des Einkommensteuerbetrages außer Ansatz zu lassen. 4) Den Besitzern von zur Schule gehörigen Gütern bleibt es unbenommen, im Falle von Schulbauten das Rohmaterial zu demselben zu liefern, in welchem Falle der anschlagsmäßige Preis desselben auf den Geldbeitrag in Anrechnung gebracht wird. 5) Der Beitrag der Besitzer von Gütern innerhalb des Schulbezirks soll nicht die Höhe von ⅓ des zur Vertheilung gelangenden Kostenbetrages überschreiten, doch fällt diese Beschränkung fort, falls die Zahl der Schulkinder in den betheiligten Gutsbezirken zur Zeit der Abfassung des Resoluts mehr als ⅓ der Gesammtzahl der im Schulbezirke vorhandenen Schulkinder ausmacht.

— Auch die **Hutmacher** in Berlin beabsichtigen in eine **Lohnbewegung** einzutreten und zu diesem Behufe zunächst eine engere Verbindung unter den Berufsgenossen herbeizuführen. Eine am Dienstag Abend im „Königstadt-Kasino“ tagende, von etwa 600 Fachgenossen besuchte Hutmacher-Versammlung wählte eine Kommission zu bezüglichen Verhandlungen mit dem Vorstand des „Deutschen Hutmacherverbandes.“ Binnen 14 Tagen soll eine zweite Versammlung einberufen werden.

— Das im Reichsamt des Innern, wie alljährlich bearbeitete „Handbuch für die deutsche **Handelsmarine** auf das Jahr 1889“ giebt wieder Gelegenheit zu einer Reihe anregender Beobachtungen. Die Abnahme der Segelschiffe dauert fort und zwar in sich immer steigerndem Maße; wies das vorjährige Verzeichniß der registrirten Schiffe noch 3979 Nummern auf, so schließt es diesmal mit der Zahl 3784 ab, da die Dampfschiffe sich von 727 auf 764 vermehrt haben, so ergiebt sich eine Verminderung der Segelschiffe um mehr als 200 Stück. Der Netto-Raumgehalt der registrirten Schiffe ist von 1 240 182 Register-Tons auf 1 233 894 zurückgegangen und zwar bei den Segelschiffen

Gottfried Keller.

Zu seinem siebzigsten Geburtstage (19. Juli 1819).

Von Maximilian Harden.

(Nachdruck verboten.)

Dem Wanderer, der von Basel herkommend, auf dem Züricher Bahnhof gelandet ist, bietet die Limmatstadt einen gar seltsam schönen Anblick. Der weit gestreckte hellgrüne See, den blühende Ortschaften umkränzen, der ragende Uetliberg und der minder hoch aufgeschossene Zürichberg in trautem Gegenüber, endlich in weiter Bergnebelferne die weiß glänzenden Häupter der Berner Alpen: alles das vereint sich zu einem Bilde von großartigem und doch zugleich lieblichem Reiz. Und zu beiden Seiten des Sees regt sich ein munteres, bienenemsiges Leben; ohne nervöse Hast, doch auch ohne träge Rast tummelt sich das tüchtige Schweizervölkchen zwischen seinen stolzen Bergen umher, mit all dem ruhigen Behagen, das uns altererbter Besitz verleiht. Die reine Luft, die von den Firnen thalwärts weht, schafft wohl die rechte Harmonie zwischen der grandiosen Naturumgebung und den ein wenig nüchternen Leuten, die hier hausen; wie oft der warme Föhn unvermuthet durch die Kantone streicht, so öffnet sich ganz plötzlich der Schweizer nachdenklicher Sinn einer muthwilligen Phantastik, und die sonst so ernsthaften Menschenbilder wissen dann allsogleich zu lachen, zu jubeln, zu tollen, als wäre die Sauserzeit schon da, das rauschdunstige Regiment des ungeberdigen jungen Weines.

Das ist das Land, das ist die Stadt, wo **Gottfried Keller** am 19. Juli 1819 geboren ward, der Phantast unter den Realisten, der große Dichter, dem wir heute dankbar grüßend nahen, da er rüstigen Fußes des siebenten Jahrzehntes Schwelle überschreitet. Der deutschen Stammesgenossen Festgruß wird der allemannische Poet nicht verschmähen, wenn auch die erste Feierstunde den engeren Landesangehörigen gewidmet sein dürfte, denn schon vor mehr als vierzig Jahren sang jung Gottfried, damals nicht viel über zwanzig Jahre alt, zu Schaffhausen:

„Wohl mir, daß ich Dich endlich fand,
Du stiller Ort am alten Rhein,
Wo ungestört und ungekannt,
Ich Schweizer darf und Deutscher sein!“

Schweizer und Deutscher, das ist Meister Gottfried geblieben all' sein Leben lang und wird es bleiben bis an sein hoffentlich noch recht fernes Ende. Aus der schönen Heimatherde hat er die kernige Kraft gesogen und die gesunde Zähigkeit und Folgerichtigkeit im Durchdenken: in Deutschland haben es ihm die Spätromantiker angethan, die Uhland und Heine, der romantische Humorist Jean Paul, vor allem aber der große Meister Wolfgang, dessen Frauen und Mädchen den jungen schweizerischen Maler gar sitt- und tugendreich und etwas schnippisch auch zugleich anblinzelten, da er frohgemuth zum ersten Male über die deutsche Grenze zog nach München, der alten Kunststadt.

Denn ein Malersmann ist Gottfried Keller gewesen, ehe ihm die Poesie den frischen Mund erschlossen. Den Vater Drechslermeister hat er kaum gekannt; er starb früh und ließ die Wittwe mit dem Kleinen in nicht eben vermöglichen Umständen zurück. Was das Kind besaß an jugendfrüher Liebe, das übertrug es auf die gute Mutter, und diese wiederum mochte dem Knaben Gottfried wohl mancherlei Freiheiten lassen, so daß der kleine Mann tapfer daneben saß, wenn die Großen ernste Rede tauschten, oder auch manche Stunde bei einer alten Tröblerin aus der Nachbarschaft über Fabelbüchern und allerhand alten Scharteken hockte und mit den hellen Augen Alles ohne Auswahl in sich hinein las. Den Schulbesuch hatte er nach des Vaters Tode unterbrechen müssen und so wuchs er heran wie ein Pflänzlein ohne das feste Spalier, an dem es sich in kräftigem Wuchse emporrankt, ohne die führende Freundschaft eines Mannes von dem der Jüngling gewußt hätte, „daß er ihm sein Bestes zuwenden und lehren will und den er für sein untrügliches Vorbild hält“, ein junger, zügelloser Phantast.

Maler wollte er werden und wirklich hat er bis in sein sechsundzwanzigstes Lebensjahr Landschaften gepinselt nach Herzenslust. Doch inzwischen hatte sich mächtig mahnend der dichterische Trieb gemeldet; 1846 schon erschienen die ersten Gedichte, und da es mit der Malerei ohnehin nichts Rechtes werden wollte, wandte der inzwischen Heimgekehrte sich nunmehr ganz der Literatur zu. Wieder zog es ihn, als es etwas Tüchtiges zu lernen galt, nach dem Lande Fichtes und Goethes: im Sturmjahr 1848 wanderte der junge Republikaner nach Heidelberg und von dort nach Berlin, wo er eifrig in den Hörsälen deutschen Wissens Schätze sammelte. Bis zum Jahre 1855 hielt es ihn in der preußischen Hauptstadt, und da er endlich heimkehrte in sein Bergland, nahm er zwei seiner herrlichsten Geisteskinder mit sich: den vierbändigen Roman „Der grüne Heinrich“ und die unvergleichlich schöne Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe“.

Seit jener Zeit hat Gottfried Keller die Schweiz für längere Zeit nicht mehr verlassen; durch fünfzehn Jahre hat er das ansehnliche Amt eines Staatsschreibers bekleidet, und so ist es gekommen, daß von 1856—1872 ihm keine Dichtung entstand. Er selbst hat sich darüber (Gegenwart, 1876, Nr. 50) geäußert: „Ich mußte mich vom ersten bis zum letzten Augenblicke in den Geschäften tummeln und genoß zehn Jahre lang nicht einmal eines Urlaubes, und ich glaube, es ist mir gesunder gewesen als ein schläfriges System gemischter Bureau- und Mußestunden.“ Erst, als sich der poetische Trieb lebendiger wieder zu regen begann, legte er 1876 sein anspruchsvolles Amt nieder und lebt seitdem im freundlich engen Vorstädtchen Hottingen bei Zürich in befreundetem Verkehr mit Arnold Boecklin und mit seinen lieben Büchern ein beschaulich stilles Junggesellendasein.

Man sieht wohl, dieses Dichterleben ist nicht reich an äußeren Ereignissen und nur trockene Daten vermag der Biograph von diesem in voller Frische unter uns fortwirkenden Meisterdichter beizubringen. Aber aus diesen kargen Mittheilungen ersteht dennoch das Bild eines tüchtigen, fest in sich beruhenden Mannes, der sich durch manchen thörichten und unnützen Jugendfehl hindurch ringt zu stetiger Klarheit: die mit soviel Liebe umfaßte Landschafterei wirft der Jüngling bei Seite, da er den Mängeln der eigenen Begabung gegenüber nicht blind ist, und als er später ein Amt antritt, geht sein Bemühen dahin, es ganz zu erfüllen; alles halbe Wesen ist ihm zuwider.

„O Staatsschreiber von Zürich, Ihr schreibt staatsmäßig! aber mehr! mehr!“ Friedrich Theodor Vischer, der in Zürich am Polytechnikum lehrte und las, hat es dem ihm vielfach verwandten Freunde einst zugerufen. Wirklich sind in den vierzig Jahren nicht viele Bände von dem schweizerischen Dichter erschienen: in der ersten Epoche außer den schon genannten nur noch der erste Theil der „Leute von Seldwyla“, dessen Folge erst nach achtzehnjähriger Pause veröffentlicht ward, in jener Zeit um die Mitte der siebziger Jahre, wo der Herr Staatsschreiber aus dem Dienste trat, nachdem er uns 1872 die „Sieben Legenden“ geschenkt hatte. Von vier zu vier Jahren folgten sich nun die neuen Werke: 1878 kamen die „Züricher Novellen“, 1882 „Das Sinngedicht“, endlich 1886 der Roman

on 769 818 auf 731 315, ebenso die Besatzung derselben von 21 220 uf 19 574 Mann; dagegen hat sich die Tragkraft der Dampfer von 70 364 auf 502 579 Tons und deren Besatzung von 15 856 auf 6 684 Mann vermehrt. Unter den Dampfer-Gesellschaften steht wie mmer obenan der Norddeutsche Lloyd in Bremen mit 61 großen Dampfschiffen. Während derselbe einige kleine Dampfer wahrscheinlich wegen Alters ausgemerzt hat, sind neu hinzugekommen: der Schnelldampfer „Lahn“ mit 9000 Pferdekräften und die beiden in Glasgow gebauten Dampfer „Dresden“ und „München“, jeder von 3110 Registertons Laderaum und 3000 indizirten Pferdekräften. Die größte Verstärkung erfuhr die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft, nämlich von 26 auf 32 Dampfer, sie hat nicht nur einen neuen Dampfer „Helvetia“ in Newcastle on Tyne von 2022 Tons und 1500 Pferdekräften erworben, sondern auch die sämmtlichen Dampfer der Hamburger Firma Edwin Karr übernommen. Neu als Rheder werden aufgeführt: Das Reichskommissariat für Ostafrika mit dem Schraubendampfer „Max“ von 17 Registertons und 150 indizirten Pferdekräften, 1884 aus Eisen erbaut. Ferner hat die Witu-Gesellschaft aus französischem Besitz die Dhau „Olga“ von 50 Tons erworben und die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft die Dhau „Maua“, 1888 zu Mombau gebaut, aus britischem Besitz erworben.

— Das „Marine-Ver.-Bl.“ veröffentlicht folgende Nachrichten über Schiffsbewegungen (das Datum vor dem Orte bedeutet Ankunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort). S. M. Vermessungsfahrzeug „Albatroß“ 2./6. Husum. (Poststation: Husum) — S. M. S. „Alexandrine“ 26./6. Albany, Australien, 26./6. — 6./7. Sydney. (Poststation: Post bis auf Weiteres zu asserviren) — S. M. S. „Ariadne“ 1./7. Darthmouth 15./7. — Vigo. (Poststation: Vigo, Spanien.) — S. M. Aviso „Greif“ Kiel 1./7. — 7./7. Wilhelmshaven 8./7. (Poststation: Hofpostamt.) — S. M. Aviso „Grille“ Wilhelmshaven 8./7. — 13./7. Wilhelmshaven 15./7. (Poststation: Wilhelmshaven.) — S. M. Kreuzer „Habicht“ Kamerun 6./6. — 8./6. St. Thomé 10./6. (Poststation: Kamerun.) — S. M. Yacht „Hohenzollern“ Kiel 1./7. — 3./7. Stavanger und Nordheim-Sund 4./7. — 4./7. Odde in Sörfjord 6./7. — Vik in Eidsjord 8./7. — 8./7. Eide und Bergen 9./7. — 14./7. Drontheim 15./7. (Poststation: Hofpostamt.) — S. M. Knbt. „Hyäne“ 8./7. Kapstadt 9./8. (Poststation: bis 18./7. nach Kapstadt, vom 19./7. ab nach Kamerun.) — S. M. Aviso „Jagd“ Wilhelmshaven 29./6. — 1./7. Kiel. (Poststation: Kiel) — S. M. Knbt. „Iltis“ 6./7. Nagasaki 11./7. — 12./7. Fusan 27./7. (Poststation: Hongkong.) — S. M. Fahrzeug „Loreley“ 9./6. Konstantinopel. (Poststation: Konstantinopel.) — S. M. Kreuzer „Möwe“ Zanzibar. (Poststation: Zanzibar.) — S. M. Brigg „Musquito“ Kiel 10./7. — 10./7. Sonderburg 16./7. — Neustadt i. Holst. 25./7. — Swinemünde. (Poststation: bis 24. 7. nach Neustadt i. Holst., vom 25./7. ab nach Swinemünde.) — S. M. S. „Niobe“ 30./6. Leith 8./7. Cowes. (Poststation: Cowes, Insel Wight.) — S. M. S. „Nixe“ 21./6. Halifax 10./7. — Falmouth, England. (Poststation: Falmouth, England.) — S. M. S. „Olga“ 12./4. Sydney 20./6. — Heimreise. — 30./6. Thursday Island 2./7. (Poststation: Aden.) — S. M. Vermessungsfahrzeug „Pommerania“ Kiel 25./4. — 26./4. Aarösund. (Poststation: Kiel.) — S. M. Brigg „Rover“ Kiel 10./7. — Swinemünde. (Poststation: Swinemünde.) — S. M. S. „Sophie“ 3./6. Auckland 12./6. — 25./6. Apia. (Poststation: Apia, Samoa-Inseln.) — S. M. Knbt. „Wolf“ 26./5. Russell, Neu-Seeland, 28./5. — 15./6. Apia. (Poststation: Apia, Samoa-Inseln.) — Kreuzer-Geschwader: S. M. S. „Leipzig“ (Flaggschiff), „Carola“, S. M. Krzr. „Schwalbe“, S. M. Aviso „Pfeil“ Zanzibar. (Poststation: Zanzibar.) „Carola“ — Seychellen. 11./6. Zanzibar 11./7. — Aden — Zanzibar. „Schwalbe“: Zanzibar 12./7. — Mauritius. — Manöver-Flotte: 1. Division Manöver-Geschwader: S. M. Panzerschiff „Baden“ (Flaggschiff), „Sachsen“, „Oldenburg“, S. M. S. „Irene“, S. M. Aviso „Wacht“; 2. Division (Uebungs-Geschwader): S. M. Panzerschiff „Kaiser“ (Flaggschiff), „Deutschland“, „Friedrich der Große“, „Preußen“, S. M. Aviso „Zieten“ 27./6. Kiel 2./7. — 8./7. Schillig 9./7. — 9./7. Schillig 11./7. — 13./7. Wilhelmshaven 18./7. (Poststation: Wilhelmshaven.) — Torpedobootsflottille: S. M. Aviso „Blitz“ (Flottillenfahrzeug), S. M. Torpedodivisionsboot „D. 3“, S. M. Torpedoboote „S. 24“, „S. 25“, „S. 28“, „S. 29“, „S. 30“, „S. 31“, I. Torpedobootsdivision, S. M. Torpedodivisionsboot „D. 5“, S. M. Torpedoboote „S. 34“, „S. 35“, „S. 36“, „S. 39“, „S. 40“, „S. 41“, II. Torpedobootsdivision, 28./6. Kiel 11./7. — 12./7. Saßnitz 12./7. — 13./7. Swinemünde. (Poststation: bis 25./7 nach Swinemünde, vom 26./7. ab nach Kiel.) — Das aus Besatzungstheilen S. M. Krzr. „Adler“ und S. M. Kbt. „Eber“ bestehende Landkommando in Apia, sowie der heimkehrende Ablösungstransport S. M. Kanonenboot „Wolf“: mit Dampfer „Lübeck“ Apia 25./6. — 4./7. Sydney, mit Dampfer „Brauntchweig“ Sydney 17./7., Heimreise.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Juli. Der Zwölferausschuß der konservativen Partei hat die Aufstellung sämmtlicher Kandidaturen bis zum 1. August beschlossen. Die republikanischen Kandidaten werden in allen Wahlbezirken bekämpft werden.

* **Paris**, 17. Juli. Die Anklageschrift gegen Boulanger umfaßt 30 mittelst einer Schreibmaschine hergestellte Seiten. Boulanger wird beschuldigt, verschiedene Summen der Reserve der Geheimgelder entzogen und außerdem 242 693 Fr. veruntreut und für die Bestechung der Presse verwandt zu haben. Im Mai 1886 habe er Straßenunruhen durch besoldete Leute versucht, ebenso am 8. Juli bei der Abfahrt vom Lyoner Bahnhof, dann bei der Revue in Longchamps, wobei jedesmal gerufen worden sei: Nach dem Elysée! Auch bei der Präsidentenwahl habe Boulanger ein Revolution und einen Staatsstreich versucht. Die Verführung von Offizieren und Beamten zur Untreue sei durch viele Beweise erhärtet. Nur die Geldfrage bleibt unaufgeklärt. Boulanger hat zusammen 1275 Geldbriefe erhalten, von denen 118 aus dem Auslande sind, darunter 14 aus Italien, 3 aus Oesterreich, 1 aus Deutschland. Boulanger verkehrte mit Dillon, Déroulède, Rochefort und anderen unter falschem Namen mittelst einer Geheimschrift, deren Schlüssel bei den letzten Haussuchungen entdeckt wurde. Der Prozeß wird am 9. August beginnen und vier Tage erfordern.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Juli. Man schreibt der „Polit. Korresp.“ von hier: In dem Arsenal von Waffen, welche am Bosporus gegen etwaige Fortschritte der friedlichen Politik des Dreibundes zur Anwendung gebracht werden, spielen giftige, von persönlichen Angriffen strotzende Zeitungsartikel eine nicht geringe Rolle. Im Spätherbste vergangenen Jahres war es die Enthüllung einer gewissen „Korrespondenz“, welche hier in Palaiskreisen lebhaften Eindruck machte. Damals war von einer zwischen dem deutschen Reichskanzler, Crispi, dem hiesigen italienischen Botschafter Baron Blanc u. s. w. angezettelten Verschwörung zur Beseitigung der in der Türkei bestehenden Verhältnisse die Rede. Die Geschichte jenes unsinnigen Artikels, der nirgends in der Welt, mit Ausnahme gewisser Kreise Konstantinopels, gläubige Leser fand und die Wirkung jenes Machwerks sind bekannt. Leider war man hier so unvorsichtig, verschiedenen Personen, die um die Autorschaft wissen sollten, Geld zu geben; kein Wunder also, daß sich wieder Leute finden, welche auf die nämliche Weise durch Entdeckung einer nicht existirenden Verschwörung ihre Finanzen verbessern wollen. Dies Mal ist es das belgische Blatt „Réforme“, das seine Spalten einem Angriffe auf den Sultan und den Großvezier öffnet, mit dem nicht zu verkennenden Endzwecke, die Politik der Tripel-Allianz zu verdächtigen. Es heißt dort, der Sultan solle ersetzt werden, der gegenwärtige Großvezier habe dabei seine Hand im Spiel und strebe überhaupt dahin, das Amt des Veziers wieder zur Höhe früherer Zeiten zu erheben, wo es thatsächlich lebenslänglich war. Noch eine Reihe anderer persönlicher Denunziationen sind in dem Machwerke enthalten, das nicht spurlos vorübergegangen ist; man glaubt eben, daß der Artikel nicht ohne tiefere Kenntniß gewisser Verhältnisse geschrieben sei und will wissen, woher er stamme. Eine besondere Kommission wurde eingesetzt, welche die Provenienz feststellen soll. — Nach einem Wiener Telegramm der „Times“ soll die Verschiffung von Waffen und Geld von Athen nach Kreta demnächst durch eine Blockade der vereinigten Geschwader Englands, Deutschlands und Oesterreichs verhindert werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Ein Eisenbahnunfall**, der leicht erntere Folgen hätte haben können, unterlag am Donnerstag der Prüfung der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Der auf der Anklagebank befindliche Heizer Gustav Schröder wurde für denselben verantwortlich gemacht. Der Angeklagte fuhr am Morgen des 11. Januar d. J. den Personenzug von Frankfurt a. O. nach Berlin, welcher fahrplanmäßig um 6 Uhr 20 Minuten hier eintreffen soll. Auf dem Niederschlesischen Bahnhofe stand ein Arbeiterzug zur Abfahrt bereit, der sich um einige Minuten verspätet hatte, und da der vom Angeklagten geführte einige Minuten zu früh eingelaufen war, so befanden sich beide Züge für eine Zeit lang neben einander auf dem Bahnhofe. Der Angeklagte hatte zwei, auf einem dritten Geleise stehende Postwagen zu holen und seinem Zuge einzureihen, er that dies mittels der Maschine. Hierbei soll er das Signal des Rangirmeisters nicht abgewartet haben, ist mit der Maschine zu früh abgefahren und in den Arbeiterzug hineingerathen. Der Zusammenstoß war ein so gelinder, daß alle Passagiere mit dem Schreck davongekommen, die Maschine und zwei Wagen erlitten aber erheblichen Schaden. Der Angeklagte bestritt zwar, daß er sich einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht, der Gerichtshof gewann aber aus der Beweisaufnahme die Ueberzeugung von seiner Schuld und verurtheilte ihn zu zehn Tagen Gefängniß.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Glogau**, 18. Juli. [Packmeister Beckmann. Umbau des Preußischen Thores.] Der Packmeister Heinrich Beckmann, welcher vom 1. März bis 2. Mai in Untersuchungshaft zubringen mußte, weil er in dem Verdachte stand, sich des schweren Diebstahls schuldig gemacht zu haben, ist heute benachrichtigt worden, daß das gegen ihn angestrengte Verfahren eingestellt worden ist. Die Verhaftung Beckmanns wurde wohl besonders deshalb verfügt, weil eine Dame, welcher aus einem Reisekorbe ein Korallenschmuck abhanden gekommen war, einen Korallenschmuck, der bei Beckmann gelegentlich der vorgenommenen Haussuchung vorgefunden wurde, mit aller Bestimmtheit als den ihrigen bezeichnete. In dem Verfahren gegen Beckmann hat aber nicht festgestellt werden können, daß diese Aussage der betreffenden Dame über jeden Zweifel erhaben ist, und ebenso konnte nicht mit Gewißheit konstatirt werden, daß Beckmann die Züge begleitet hat, welche Gepäckstücke enthielten, die unterwegs geplündert wurden. Alle bei der Haussuchung von der Behörde beschlagnahmten Werthgegenstände sind Herrn Beckmann nunmehr wieder als sein Eigenthum übergeben worden. Herr Beckmann hat durch die Untersuchungshaft eine schwere Einbuße an seiner Gesundheit erlitten. Man darf gespannt darauf sein, ob ihn die Eisenbahnverwaltung jetzt wieder in ihren Dienst nehmen wird. — Der Umbau des Preußischen Thores schreitet rüstig vorwärts, und die hierzu nothwendigen Arbeiten werden von den Bewohnern der Stadt mit lebhaftem Interesse verfolgt. Die neue Straße, welche von der Preußischen Straße direkt durch die gesprengte Festungsmauer hindurchführt, ist tiefer gelegt als die, welche durch das alte Preußische Thor führt. Die Aufschüttungsarbeiten sind bis zur zweiten Brücke vollendet. Eine große Anzahl Arbeiter ist in emsiger Thätigkeit, um hier Mauern abzubrechen und Erde auszuschachten, dort Gräben auszufüllen und neue Wälle erstehen zu lassen. Große Schwierigkeiten bereitet das Abbrechen der bombenfesten Mauern der Preußischen Thorkasematten. Durch die verschiedenen Arbeiten erhält das zwischen dem Preußischen Thore und dem Kreuzungspunkte der drei Chausseen liegende Terrain eine ganz andere Gestalt. Dem Vernehmen nach wird die neue Straße noch in diesem Jahre fertiggestellt werden. (Niederschl. Anz.)

* **Königshütte**, 17. Juli. [Ueber ein entsetzliches Unglück,] welches sich gestern Abend auf „Bahnschacht“ bei Königshütte zugetragen hat, wird dem „Oberschl. Anz.“ Folgendes mitgetheilt: Ein Angestellter feierte seinen Geburtstag. Um nun seinen Gästen eine interessante Unterhaltung zu verschaffen, schlug er denselben vor, sie

---

„Martin Salander“, dem zur wahrhaften Bekümmerniß aller Verehrer des Dichters bis heute nichts mehr nachgefolgt ist.

Es ist noch nicht gar so lange her, daß Gottfried Keller überhaupt auf Verehrer in den deutschen Landen blicken kann, und auch in unseren Tagen genießt er noch lange nicht das Ansehen, das er verdient. Wie von je den feinen Poeten, die sich von der lauten Heerstraße fern halten und in eigenen Tönen ihre eigene Weise singen, so ergeht es auch ihm: die große Menge geht achtlos an ihm vorüber zu den Modelieferanten des Tages, deren Name in aller Munde ist. Und dennoch kann man mit Beiseitesetzung aller hier unangebrachten Festtagsüberhitzung ruhig sagen: kein größerer Dichter lebt uns heute unter dem deutsch sprechenden Volke als Gottfried Keller von Zürich.

Der Demokrat hat einst vor den Märztagen dem Dichter die Zunge gelöst: die ersten Gedichte Kellers klingen an Freiligraths und Herweghs Sturmpoesien an und von ehrlichem Hasse gegen Pietisten und Jesuiten („Loyolas wilde verwegene Jagd“) sind sie durchglüht. Aber wie der Dichter im Liede es Herwegh prophezeit, so ist es mit seiner eigenen Dichtung zugegangen:

„Doch wenn nach Sturm der Friedensbogen lacht,
Wenn der Dämonen finstre Schaar bezwungen,
Zurückgescheucht in ihres Ursprungs Nacht:
„Dann soll Dein Lied, das uns zum Sturm gesungen,
„Erst voll erblühn in reicher Frühlingspracht!
„Nur durch den Winter wird der Lenz errungen.“

Erst im Lenz, nachdem der Sturm zu Ende getobt, hat sich Kellers reine Kunst entfaltet in ihrer breiten Fülle; nicht vieles hat der Dichter geschaffen, wohl aber viel. Ob er im „grünen Heinrich“ der eigenen führerlosen Jugend Geschichte mit namentlich anfangs stark subjektivem Anklang sich vom Herzen schreibt; ob er später die leichtsinnig fröhliche Fabelstadt Seldwyla und das benachbarte Marterloch Ruechenstein auf den fernhin weiterziehenden Bergnebel malt; ob er die alten Legenden mit neuem rein menschlichem Inhalt erfüllt oder im „Sinngedicht“ einen Cyklus wundervoller Novellen an den Faden einer echt poetischen Idee reiht; ob er zuguterletzt seinen Martin Salander nach langer Irrfahrt zurückführt in das heimische Baselerland und nun die alte und die neueste Generation mit weitem Ausblick in das soziale und politische Gebiet in lebendigen Kontrast setzt: immer weiß er lebensvolle, von warmem Blut durchströmte Gestalten zu erschaffen und alles, Menschen und Gethier und Landschaft zu umfassen mit dem liebenden Auge des echten Dichters und des gemüthswarmen Humoristen.

Schon im vorigen Jahrhundert war die Schweiz der Mutterboden für allerlei pädagogische und menschheitverbesserische Bestrebungen: in Zürich haben Bodmer und Lavater gewirkt, der Psycholog der Literarforschung und der große Physiognomiker, und in derselben Stadt hat Pestalozzi sein großes Werk begonnen. Von dieser erzieherischen Art ist viel auf unseren Dichter übergegangen, und zu der gut schweizerischen Ehrsamkeit und derben Tüchtigkeit gesellt sich gar bald der Trieb zu heilen, zuerst — im „grünen Heinrich“ — sich selbst und dann die Nächsten. Fast jedes Stück aus Kellers Dichtungen schließt mit einer Heilung ab: der entkleidet sich einer Schwäche, die legt eine Thorheit oder Laune ab und jener gar eine Bösartigkeit. Und alle werden sie gesund, denn der wackere Arzt hat felsenfestes, optimistisches Vertrauen in seine reife Kunst und er bringt das beste, das wirksamste Heilmittel dem sittlich oder gemüthlich Erkrankten: das Lachen.

Noch eines kam hinzu, die köstliche Mischung zu vollenden, die wir in dem behaglichen Erquickungstrank unseres Poeten bewundern. Die Heimath hatte ihm die zähe Emsigkeit gegeben, die Richtung zum arbeitenden und sich mühenden Volke und den Drang, diese wackeren Leute lachend von ihren Menschlichkeiten zu heilen: den phantastischen Zug, die Freude am Wunderlichen und Seltsamen hat Meister Gottfried aus Deutschland mit über den Rhein genommen. Und hier hat ihn vor allen Jean Paul beeinflußt, von dem der Dreißigjährige schwärmt: „Mag ihn die wandelbare Welt in ihrer Vergänglichkeit zu dem alten Eisen werfen, mag ich selbst dereinst noch meinen und glauben, was es immer sei: ihn werde ich nie verleugnen, so lange mein Herz nicht vertrocknet! In ihm schien mir plötzlich alles tröstend und erfüllend entgegenzutreten, was ich bisher gewollt und gesucht, oder unruhig und dunkel empfunden: Gefühlerfülltes und scharf beobachtetes Kleinleben und feine Spiegelung des nächsten Menschenthums mit dem weiten Himmel des geahnten Unendlichen und Ewigen darüber; heitere, muthwillige Beweglichkeit des Geistes, die sich jeden Augenblick in tiefes Sinnen und Träumen der Seele verwandelte, lächelndes Vertrautsein mit Noth und Wehmuth, daneben das Ergreifen poetischer Seligkeit, welche mit goldener Fluth alle kleine Qual und Grübelei hinwegspült.“ Was hier in herrlichen Worten von dem Manne aus Wunsiedel im Fichtelgebirge gesagt ist, das erschöpft auch die Charakteristik des Mannes von Zürich: ohne die „maßlose Subjektivität“ Jean Pauls, ohne seine Formlosigkeit und die Schrullenhaftigkeit seiner an Metaphern und Notizenkram überreichen Sprache mit zu übernehmen, hat Gottfried Keller, der Schweizer, das Erbe Jean Pauls angetreten im weiten Reich des deutschen Humors.

Und noch einmal fügt es sich, daß wir den herrlichen Dichter mit seinen eigenen frisch wie neugeprägte Münze glänzenden Worten feiern können. Als Friedrich Vischer den achtzigsten Geburtstag hell beging, da sandte Keller dem Freunde nach Stuttgart einen Brief, in dem es hieß: „Lang steht er schon auf der Höhe seines Lebens unter der Halle seiner Werke; der goldene Abendschein liegt in dem Gebälke, doch die Sonne weilt über dem Horizont und will nicht scheiden, denn eben ertönte noch der schönste Gesang aus der Halle herüber, Lied auf Lied, und gleich wandelt er wieder stracken Ganges umher, das Richtmaß in der Hand, und prüft abermals das festgefügte Zimmerwerk, mißt und klopft hie und da an die Balken und möchte dies oder jenes wohl anders gemacht haben. Laß das Gebälke ruhig stehen, junger alter Herr! Wir müssen zwar bekennen, daß wir langehin uns mehr an den reich gewirkten Teppichen erbaut haben, die Du so verschwenderisch dran und drüber gehängt hast; mit der Zeit aber wurden wir gesetzter und fangen erst jetzt an, hinter die Teppiche zu schauen und rückwärts zu lernen, bis wir das Gerüste in des Meisters Sinn verstehen. Und, wenn es auch etwas zunftmäßig aussieht, so wird der Tag doch kommen, wo keiner es mehr anders wünschen wird! Und wenn über dem gewaltigen Giebeldache nichts mehr als der blaue Aether steht, so ist uns das eben recht; weil aus diesem gerade nach der heutigen Kosmogenie ja doch alles kommt und dahin zurückkehrt, heute oder morgen! . . . . Und seine Sonne thut keinen Wank und scheint ihm golden ins Gesicht. Unter solchen Umständen ist das Gewünschen, es möge noch lange so gehen, keine Kunst oder Heuchelei. Es scheint sich (unberufen) von selbst zu verstehen. Und dennoch rufen wir heute: Heil Dir theuerster Mann!“

Und so rufen auch heute alle, deren Sinn und Geschmack sie befähigt, den großen Dichter zu würdigen, dem Meister Gottfried von Zürich zu: Heil Dir, theuerster Mann!

einmal auf der Förderschaale in die Tiefe fahren zu lassen. Die Gäste gingen darauf ein. Dieselben hatten jedoch kaum die Schaale betreten, als dieselbe mit ihnen in die Tiefe stürzte. Vier Leute verunglückten, einem wurden Arme und Beine gebrochen. Das Unglück soll durch zu schnelles Herunterlassen der Schaale erfolgt sein.

Lokales.

Posen, 19 Juli.

8. **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet wurden gestern auf dem Wilhelmsplatze 5 Frauenspersonen wegen ruhestörenden Lärmes; eine Arbeiterfrau auf der Breslauer Straße, welche einem Gepäckträger eine Kaffeemühle entwendet hatte und ein Ehepaar, Schrodka 12 wohnhaft, wegen verbrecherischer Drohungen, ruhestörenden Lärmes und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. — Gefunden am 14. d. M. eine grüne Börse mit 10,20 M auf dem Hofe des Grundstücks Wallischei 68; ferner in Pudewitz auf dem Marktplatze ein Zehnmarkstück.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 19. Juli. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.“) Zum Verkauf standen: 241 Rinder, umgesetzt 120 Stück, Preis unverändert; 1815 Schweine, Preis 50—56 M. Geschäft ruhig. 950 Kälber: Ia. 45—54 Pf., IIa. 34—44 Pf. Geschäft still; 2060 Hammel, umsatzlos.

** **Berlin,** 18. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Unbedeutender Umsatz. Wild und Geflügel. Wild aller Art gefragt, Geflügel ausreichend. Geschäftsgang ruhig. Fische. Zufuhr theilweise knapp, Preise entsprechend. Hechte billig, Geschäft still. Für Krebse wenig Kauflust. Butter und Käse unverändert. Gemüse. Kartoffeln außergewöhnlich niedrig. Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 52—60, IIa 42—48, IIIa 34—38, Kalbfleisch Ia 50—60, IIa 35—48, Hammelfleisch Ia 46—50, IIa 38—46, Schweinefleisch 50—60 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 70—90 M., Speck, ger. 60—68 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,60, Rothwild per ½ Kilo 0,42—0,50, Rehwild Ia. 0,75—0,85, IIa. bis 0,70, Wildschweine 0,20—0,40, Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,90—1,10, junge 1,00—1,30, Puten . Hühner alte 0,99 bis 1,30, do. junge 0,35—0,75, Tauben 0,30 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 58—64, Zander 100, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 78—79 M., Bleie kleine — M., Aland 52 M., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 42 M., Aale, große 130 M., do. mittelgroße 117 M., do. kleine 77 M. Krebse, große, p. Schock 7,50—10 M., mittelgr. 3—5 M., do. kleine 10 Centimeter 1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 107—110 M., IIa. 100—105, schlesische, pommersche und posensche Ia. 105,00—108,00, do. do. IIa. 98,00—103,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85 — 90, — Eier. Hochprima Eier 2,40 M., Prima do. 2,30, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 3,00 M., do. Rosen- 1—1,25 M., hiesige neue per 50 Liter 1,50 M., Malta-Kartoffeln — M., Zwiebeln, 4,00 — 5,50 M. per 50 Kilo, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Stück 0,10—0,15 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 50 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75—1 M., Schoten, per Schffl. 4—5 M., Kochäpfel 6—12, Tafeläpfel, diverse Sorten 10,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,50—8 Mk., Eßbirnen 10—11 M. Kirschen, Werdersche per Tiene 1,20—2,50 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiene 2,00—2,25 M.

Hamburg, 19. Juli. [Privattelegramm der „Posener Zeitung“.] Petroleumauktion. Sämmtliche zum Verkauf gestellte 1000 Barrels prima Weiß 25° Marke Hermann Stursberg u. Comp. und diverse bessere amerikanische Marken zum Durchschnittspreise von 7,15 Mark verkauft. Nächste Auktion am Dienstag.

Breslau, 18. Juli. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) höher. Gekünd. —,— Ctr. per Juli 158,00 Br., Juli-August 158,00 Br., Septemb.-Oktober 160,00 bez., Oktbr.-November 162 Br., November-Dezember 163,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr. per Juli 160,00 Br., Juli-August 160,00 Br., Septemb.-Oktober 147,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still Gek. —,— Ctr., per Juli 68 50 Br. Juli-August 68,00 Br., September-Oktober 67,00 Br., Oktober-November 67,00 Br., November-Dezember 67,00 Br., Dezember Januar 67,50 Br., Januar Februar 67,50 Br., Februar-März 67,50 Br., März-April 67,50 Br., April-Mai 67,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe. Gek. —,— Ltr. Per Juli (50er) 54,20 Br., (70er) 34 50 Br., Juli-August (50er) 54,20 Br., August-Septbr. (50er) 54,20 Br., Sept.-Oktober (50er) 54,20 Br.

Zink (per 50 Klgr.) seit letzter Notiz schlesische Vereins-Marke 18,80 bez., heute Godulla-Marke 18,85 bez., G. v. Gieschés Erben W. H.-Marke 19,70 bezahlt. **Die Börsenkommission.**

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	17. Juli.	18. Juli.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 18. Juli: Geschäftslos.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	17. Juli.	18. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	17,80—20,50 M.

Tendenz am 18. Juli: Still.

Stettin, 18. Juli. Wetter: Regnig. Temperatur + 16 Grad Reaum., Barom. 28. Winnd: W., lebhaft.

Weizen animirt, per 1000 Kilo loko 171—179 M., per Juli und Juli-August 181,5 M. nom., per September-Oktober 186—186,75—186 M. bez., per Oktober-November 187 M. Br. u. Gd. — Roggen animirt, 1000 Kilo loko 142—150 M., per Juli und Juli-August 151,5 M. nom., per September-Oktober 154,75—157—156 M. bez., 156,25 M. Br. und Gd., per Oktober-November 158—157,5 M. bez., per November-Dezember 160—159 M. bez. — Gerste ohne Handel. — Hafer fest, per 1000 Kilo loko 147—154 M. — Winterrübsen fest, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 283 bis 292 M. — Winterraps fest, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 288—298 M. — Rüböl fest, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 64,5 M. Br., per Juli 63,5 M. Br., per September-Oktober 62,5 M. Br. — Spiritus still, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36 M. bez., 50er 55,7 M. bez., per August-September 70er 35 M. bez. und Br., per September-Oktober 70er 34,7 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 181,5 M., Roggen 154,5 M., Rüböl 63,5 M. (Ostsee-Ztg.)

Telegraphische Nachrichten.

Kairo, 19. Juli. Nach Meldung des Reuterschen Bureaus richtete Riaz Pascha abermals eine Note an die französische Regierung, worin er dieselbe dringend aufforderte, der beabsichtigten Konvertirung zuzustimmen, da definitives Ablehnen der Zustimmung eine jährliche Einbuße von 200 000 Pfund für Egypten zur Folge haben würde.

Madrid, 19. Juli. In Folge Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kämmerern, dem Herzoge von Medina-Sidonia und dem Herzoge von Sesto, reichten dieselben ihre Entlassung ein. Die Königin hat nur die Entlassung Sestos angenommen.

Rom, 19. Juli. Der König ist Abends nach Sanrossore abgereist und begiebt sich Anfangs August mit dem Kronprinzen nach Apulien.

London, 19. Juli. Offiziell verlautet, daß Graf Fifé gelegentlich der Vermählungsfeier zum Herzog ernannt werden soll.

Bei der Berathung über die Dotationsfrage nahm die Regierung unter Vorbehalt, den von der Opposition gemachten Vorschlag, die Apanagen des Prinzen von Wales um 40 000 Lstrl. jährlich zu vermehren, an, anstatt besondere Dotationen für die Kinder auszusetzen.

Konstantinopel, 19. Juli. In Stambul hat ein großer Brand 200 Häuser bereits niedergebrannt.

Aziz Pascha ist an Stelle Raouf Pascha zum Gouverneur von Beiruth ernannt worden. — In der britischen Botschaft fand Dienstag ein Empfangsdiner zu Ehren König Milans statt.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 19. Juli 1889.

Gegenstand			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Roggen	höchster		14	60	14	10	13	90	14	10
	niedrigster		14	30	14	—	13	70		
Gerste	höchster		—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Hafer	höchster		—	—	14	80	—	—	14	70
	niedrigster		—	—	14	60	—	—		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.			höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Stroh Richt-	pro 100 Kilo	6	—	5	50	5	75	Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Krumm-		—	—	—	—	—	—	Schweinefl.		1	20	1	10	1	15
Heu		6	—	5	50	5	75	Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Erbsen		—	—	—	—	—	—	Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Linsen		—	—	—	—	—	—	Speck		1	40	1	20	1	30
Bohnen		—	—	—	—	—	—	Butter		2	20	1	80	2	—
Kartoffeln		5	—	3	—	4	—	Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg		1	40	1	20	1	30	Eier pr. Schock		2	20	2	10	2	15

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 19. Juli.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
Weizen . .	18 M. 40 Pf.	17 M. 80 Pf.	17 M. — Pf.
Roggen alter	14 „ 50 „	13 „ 80 „	13 „ — „
Roggen neuer.	15 „ 30 „	14 „ 90 „	14 „ 50 „
Gerste	13 „ 80 „	12 „ 80 „	12 „ 30 „
Hafer .	15 „ 20 „	14 „ 70 „	14 „ 20 „

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen,** 19. Juli.

Neuer Roggen 7,10—7,25 M. Alter Roggen 6,80—7 M. Hafer 7,50 bis 7,75 Mark. Die Zufuhr war stärker und bestand meist aus Roggen, in Hafer gab es nur einige kleine Angebote. Der Markt war ziemlich gut besucht, die Kauflust rege Die Qualität des neuen Roggens ist gut, die Farbe durchweg schön. Stroh und Heu reichlich, das Schock Stroh 30—33 M., einzelne Bunde 60—65 Pfg. Der Zentner Heu 2,20 bis 2,50 M. Die Obstzufuhr auf dem Neuen Markte war wider Erwarten stark; sie belief sich auf 50 und einige Wagenladungen; Aepfel und Birnen nur wenig; saure Kirschen, entstielte, mochten dagegen 600 bis 700 Zentner am Platze sein. Das Geschäft stockte früh, in Folge des starken Angebotes waren die Käufer etwas reservirt. Der Zentner wurde schließlich mit 11,75—12,25 M. bezahlt. Einzelne Verkäufer wollen auch 13 Mark erhalten haben. Die kleine Tonne unreife Aepfel 1,50 M., kleine gelbe Birnen 1,75—2 M., Johannisbeeren und Himbeeren erzielten gute Preise. Der Zentner neue Kartoffeln 1,50—1,60 M. Gurken sehr viel, die Mandel 25—35 Pf. Grünzeug, Rüben u. s. w. im Ueberfluß. Dreinhalb Pfd. neue Kartoffeln 10 Pfennige. 1 Bund von 4—5 Stück größeren Oberrüben 5 Pf., Wasserrüben 5 Pf., Mohrrüben, 12 bis 15 Stück, 5 Pf., 1 ziemlich starkes Bund Dille, Kirsch- und Weinblätter 5 Pf., Schnitt- und Brechbohnen 15 Pf., Feldschoten 15 Pf., 1 Liter Saubohnen 12—15 Pf. Butter etwas mehr angeboten, das Pfund 1 Mark. Eier knapp, die Mandel 55—60 Pfg. Frischer Landkäse genügend. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte deckte in Fettschweinen nicht den Bedarf. Der Ztr. Lebendgewicht 38—42 Mark. 1 Paar Ferkel, Bork und Sau 21—24 M., größere 9—11 Wochen alte, stramme und muntere Ferkel, auch 30 Mark. Jungschweine fehlten. Hammel reichlich. Kälber schienen nicht besonders verkäuflich zu sein, das Pfd. Lebendgewicht 25—27 Pf. Rinder standen nahe an 60 Stück zum Verkauf. Die angebotenen Milchkühe rechtfertigten fast alle das Mißtrauen, welches man von vorn herein gegen sie hegt. Die meisten waren klein und mager, auch verkrüppelt. Das Schlachtvieh, meist leicht und mittel, stand im Preise von 18 bis 24 Mark pro Zentner. Das Geschäft schien nicht besonders lebhaft. Der Fischmarkt war mit einem nicht unbedeutenden Angebot versehen und verkehrte trotz des Freitags nicht besonders flott. 1 Pfd. Störfleisch 45—50 Pf., Hechte 80—90 Pf., kleine Karauschen 65 Pf., Schleien 60 Pf., Bleie 35 Pf., Barsche 60 Pf., kleine und todte Fische billig. Krebse reichlich, die Mandel 30—35 Pf., große ausgesuchte 50 Pf. Der Markt auf dem Sapiehaplatz war mit einem überaus starken Angebot versehen. Das Pfd. Butter 1 M. Die Mandel Eier 55—60 Pf. 1 Paar junge Hühner 80 Pf. bis 1 M., größere 2 Mark. 1 Paar junge Enten, ziemlich groß und fleischig, 2,50 M., 1 junge Gans 2—3,50 Mark, 1 Paar junge Tauben 70—80 Pf., 1 Paar Perlhühner 3—3,75 M. Obst bis jetzt kein Mangel, das Pfd. kleine Birnen 20 Pf, das Pfd. unreife Aepfel (zum Schmoren und Kochen) 15 Pf. Kirschen 15—20 Pf. Johannisbeeren 20 Pf., Himbeeren seltener, der Liter bis 60 Pf. Erdbeeren 50 Pf. Blaubeeren 15 Gurken in großem Ueberfluß, die Mandel 15 bis 35 Pf. Pilze, verschiedene Sorten, nicht sehr begehrt. 1 Liter Preißelbeeren 20 Pf.

Börse zu Posen.

Posen, 19 Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,20, (70er) 34,40. (Loko ohne Faß) (50er) 54,20, (70er) 34,40.

Posen, 19. Juli. [Börsenbericht.]

Spiritus matt. (Loko ohne Faß) (50er) 54,30, (70er) 34,50.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 19. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 18.
Weizen matter		
pr. Juli-August	189 —	190 50
„ Sept.-Oktober	188 75	191 —
„ Novem.-Dezbr.	191 —	192 —
Roggen matter		
„ Juli-August	154 25	156 —
„ Sept.-Oktober	157 —	158 75
„ Novem.-Dezbr.	160 25	162 —
Rüböl fest		
pr. Sept.-Oktober	63 10	63 —
Hafer matter		
pr. Sept.-Oktober	146 25	147 —

	Not.	v. 18.
Spiritus fest		
unverst. mit Abgabe		
v. **50 M.** loco o. F.	55 90	55 70
„ Juli-August	54 50	54 50
„ Septbr.-Oktober	54 30	54 30
unverst. mit Abgabe		
v. **70 M.** loco o. F.	36 30	36 —
„ August-Septbr.	35 70	35 40
„ Septbr.-Oktober	34 50	34 40
„ September	36 —	35 70
„ Novem.-Dezbr.	33 80	35 70

Kündig. in **Roggen** 150 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 20,000 Ltr.

	Not.	v. 18.		Not.	v. 18.
Deutsche 3½ % Reichsa.	104 20	104 10	Russ. 4½ % Bdkr. Pfdbr.	96 10	96 —
Konsolidirte 4 % Anl.	107 10	107 10	Poln. 5 % Pfandbr.	63 —	63 —
Pos. 4 % Pfandbr e.	101 80	101 70	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 80	56 80
Pos. 3½ % Pfandbr.	101 30	101 20	Ungar. 4 % Goldrente	85 90	85 90
Pos. Rentenbriefe	105 90	105 90	Oestr. Kred. Akt. ultimo	162 60	162 60
Oestr. Banknoten	171 50	171 60	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	94 80	95 —
Oestr. Silberrente	72 80	72 90	Lombarden ultimo	52 50	52 50
Russ. Banknoten	208 50	208 30	**Fondstimmung** ruhig		
Russ. konf. Anl. 1871	102 —	— —			

	Not.	v. 18.		Not.	v. 18.
Ostpr. Südd. E. St. A.	104 —	104 60	Pos. Provinz. B. A.	116 —	116 —
Mainz Ludwigsh. dto.	124 —	124 60	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	68 90	69 50	Pos. Spritfabr. B. A.	115 25	115 25
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 75	Berl Handelsgesellsch	168 80	169 —
Warsch-Wien. E. S. A.	222 25	216 —	Deutsche B. Akt.	169 —	169 —
Galizier E. St. Akt.	82 60	82 60	Diskonto Kommandit	227 80	227 50
Russ 4 % konf. Anl. 1880	89 80	89 95	Königs- u. Laurahütte	135 50	136 60
dto. 6 % Goldrente	111 75	111 90	Dortm. St. Pr. La. A.	90 90	90 90
dto. zw. Orient. Anl.	63 90	64 —	Inowrazl. Steinsalz.	53 25	53 —
dto. Präm.-Anl. 1866	157 90	159 —	Schwarzkopf	301 —	301 75
Italienische Rente	95 50	95 70	Bochumer	209 70	209 40
Rum. 6 % Anl. 1880	107 —	107 40	Gruson	270 50	263 50

Nachbörse: Staatsbahn 95 — Kredit 162 60 Diskonto-Kom. 228 20

Russische Noten 208 50 (ultimo)

Stettin, den 19. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 18.
Weizen matt		
Juli-Aug. a. Usance	181 —	181 50
Juli-Aug. neue „	— —	— —
Sept.-Okt. a. Usance	185 —	186 —
Sept.-Okt. neue „	— —	— —
Roggen matt		
Juli-Aug. a. Usance	153 —	154 50
Juli-Aug. neue „	— —	— —
Sept.-Okt. a. Usance	154 50	156 —
Sept.-Okt. neue „	— —	— —

	Not.	v. 18.
Spiritus fest		
unverst. mit Abgabe		
v. **50 M.** loco o. F.	55 80	55 70
unverst. mit Abgabe		
v. **70 M.** loco o. F.	36 —	36 —
pr. Juli-August	34 80	34 70
pr. Septemb.-Oktbr.	34 70	34 70
Rüböl fester		
pr. Septemb.-Oktbr.	63 —	62 50
Petroleum ruhig	11 95	11 95

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 18. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	762	NNW	3	bedeckt	12
Aberdeen .	758	NW	3	bedeckt	11
Christiansund	751	SW	2	bedeckt	10
Kopenhagen .	748	NNO	2	bedeckt	13
Stockholm .	752	SO	4	Regen	17
Haparanda .	755	S	2	halb bedeckt	16
Petersburg .	756	ONO	1	bedeckt	14
Moskau .	756	W	2	heiter	13
Cork, Queenst	762	N	2	halb bedeckt	13
Cherbourg .	761	NW	3	heiter	13
Helder . .	756	NW	4	wolkig ¹)	15
Sylt . . .	751	NW	2	wolkig	15
Hamburg . .	753	WSW	6	Regen ²)	13
Swinemünde	747	WSW	4	Regen	13
Neufahrwasser	751	S	2	bedeckt	15
Memel	753	OSO	3	Regen	14
Paris . . .	—				
Münster . .	757	WSW	4	halb bedeckt	12
Karlsruhe .	—				
Wiesbaden .	760	SW	3	heiter ³)	13
München . .	762	SW	4	wolkig	13
Chemnitz . .	758	SW	5	wolkig	13
Berlin . .	753	WNW	7	bedeckt	13
Wien . . .	—				
Breslau . .	756	W	3	bedeckt	14
Ile d'Aix .	—				
Nizza . . .	—				
Triest . . .	—				

¹) Gestern Abend Gewitter. ²) Gestern Abend Gewitter und auch starker Regen. ³) Abends Regen.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein gestern über Belgien liegendes Minimum ist nach der westlichen Ostsee fortgeschritten und hat an Tiefe bis zu 746 mm zugenommen. Dasselbe beherrscht im Allgemeinen die Witterungsverhältnisse Europas. Ueber Deutschland wehen unter seinem Einflusse mäßige bis frische westliche Winde bei vorwiegend trübem, kühlem und regnerischem Wetter Allenthalben fiel gestern Regen, besonders ergiebig im Nordwesten, (Hamburg 44 mm). An der westdeutschen Küste traten stellenweise Gewitter auf.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 18. Juli Abends: 16,8 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 18. Juli Mittags 0,18 Meter.
„ „ 19. „ Morgens 0,22 „
„ „ 19. „ Mittags 0,22 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen